

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Erscheinung:**  
An der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Preis für das halbe Jahr  
5 fl., das ganze Jahr 10  
fl., ein Monat 2 fl. 50  
kr. Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Eingelie Nummern 6 kr.

**Mit**  
**Postverendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. v. W.  
Im Ausland:  
halbjährig 4 fl. 50 kr.  
Redacteur und Eigen-  
thümer  
Th. Steinhäussen.

**Inserate**  
Alle Anzeigen werden in der  
Steinhäussen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Post bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Ant.-Gep. V. Giefelaplag 1;  
für Wien die Ann.-Bür.:  
A. Oeppl, Stubenbastei  
2, Botter & Co., I. Wiener-  
gasse 13, R. Mosse, Siler-  
straße 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris, Adolf Steiner, Ann.-  
Gep. Hamburg.  
Der Raum einer einpal-  
tigen Carondeletseite kostet  
beim einmaligen Einsetzen  
1 fr., bei 2 Mal 2 fr., bei  
3 Mal 3 fr., 4 Mal 4 fr., 5  
Mal 5 fr., 6 Mal 6 fr., 7  
Mal 7 fr., 8 Mal 8 fr., 9  
Mal 9 fr., 10 Mal 10 fr.

**Abonnement-Bureau:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlert); in Szasz-Reek bei Herrn Adolf Benzel, Kaufmann; in Bross bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Mares-Vasarhely bei Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 105. Hermannstadt, Freitag am 4. Mai 1877. 91. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

**Sermannstadt, 3. Mai.**  
In Wiener parlamentarischen Kreisen herrscht über die Spaltung im Fortschrittclub große Aufregung und zwar namentlich deshalb, weil die aus dem Club ausgetretenen Abgeordneten als Grund ihres Austrittes angeben, daß der Fortschrittclub mit der Reichspartei pactirt habe, um den Ausgleich mit Ungarn zu Falle zu bringen. Der neugebildete Club hat sich unter dem Namen: „Neuer Fortschrittclub“ constituirt und Groß zum Obmann, Kaiser zum Stellvertreter und Webl zum Schriftführer gewählt.  
Das Schreiben, durch welches der neue Club seine Gründung den übrigen verfassungstreuen Clubs des Abgeordnetenhauses mittheilt, lautet folgendermaßen: „Wir beehren uns, die heute erfolgte Gründung eines neuen parlamentarischen Clubs ergebenst anzuzeigen. Derselbe führt den Namen: „Neuer Fortschrittclub“, und begründet hienit in collegialer Gesinnung die älteren parlamentarischen Verbindungen. Ein Verzeichniß der Mitglieder liegt bei. Im Auftrage des Clubs: Dr. Groß, Obmann.“  
Das Gründungs-Protokoll lautet: „Protokoll vom 30. April 1877. Die unterzeichneten Abgeordneten haben sich entschlossen, einen neuen Club zu bilden. Das Programm, das uns und andere Abgeordnete aus Deutsch-Oesterreich bisher zu einem Club vereinigte, bleibt unverändert das Programm des „neuen Fortschrittclubs“; die politischen Grundsätze, die es auspricht und an welchen wir als deutsch-oesterreichische Männer festhalten, werden unser Verhalten der gegenwärtigen Regierung gegenüber jederzeit und in jeder Frage bestimmen. Unsere Stellung zur Frage des österreichisch-ungarischen Ausgleichs ist bekannt: wir verlangen einen Ausgleich, der unserer Reichshälfte keine neuen Lasten aufbürdet, der unser Credit- und Gutsvermögen nicht gefährdet und die großen Fragen löst, die im Jahre 1867 unerledigt geblieben sind. Der Grund unseres Austrittes aus dem Fortschrittclub liegt nicht in einer Aenderung unserer politischen Grundsätze, sondern in der Uebergangung, daß die Mehrheit dieses Clubs bei Ausführung des Programms Wege eingeschlagen hat, welche die Oesterreicher nicht als die richtigen zu erkennen vermögen. (Folgen die Unterschriften.)  
Dem allgemeinen Katholikentage, der in Wien am 30. v. Abends im Musikvereinsaal zusammentrat, wohnten über 800 Personen bei, darunter auch Geistliche und Prälaten Ungarns, der Erzbischof Fürst Schwarzenberg, die Fürstbischöfe von Wien, Salzburg und Zara, die Bischöfe von Sanct Pölten, Brzay, Königgrätz und Scaua, sowie die gesammten clericalen Abgeordneten des Reichsraths; viele Damen der höheren Aristokratie füllten die Logen. Anwesend waren ferner Graf Heinrich Clam, Egbert Belcredi, Graf Bergen begründete die Versammlung, indem er sagte: Vor drei Jahren wurde die Hoffnung ausgesprochen, es möge ein allgemeiner Katholikentag zu Stande kommen. Das schwere Werk ist zur Thatfache geworden mit der Gnade des Himmels; wie im Diadem des Herrschers kein Edelstein fehlen darf, so auch kein österreichisches Kronland auf dem Katholikentag. Redner constatirt, daß sämtliche Länder der Monarchie vertreten seien. (Erlaubt, Bravo, Slava! Rufe.) Die Kirche — sagt er weiter — hält ihre schützende Hand über die Eigenberichtigung aller Nationen. Der katholische Boden sei der einzige Boden für das historische Recht. Uns wieder in geordnete Bahnen zu bringen, dazu bedarf es der Unterstützung von oben. Redner schließt darum: Ich erlaube Sie, eingedenk der Worte: „Seid sanft wie die Tauben und klug wie die Schlangen“ an die Verabingung zu gehen. — Briefe und Telegramme sind eingelaufen vom Weihbischof in Kalocsa, fast allen abwesenden Bischöfen und Domcapiteln, diversen katholischen Vereinen; von Auswärts vom Fürstbischof von Breslau, von

der Redaction des „Univers“ in Paris, von Windthorst in Berlin, von der Centrumpartei des deutschen Reichstages, von katholischen Arbeiter- und Jünglingsvereinen Italiens; dann ein Telegramm der Liga Namens aller katholischen Arbeitsvereine Frankreichs. Hierauf fand die Wahl des Präsidiums statt. Zum Präsidenten wurde mit Acclamation Graf Egbert Belcredi gewählt. Dieser hielt hierauf eine Ansprache an die Versammlung, in welcher er um die Erlaubniß bittet, ein Telegramm an den Papst abschicken zu dürfen, worin ihm die Gefürcht und kindliche Umgebung ausgesprochen und um seinen Segen gebeten wird. Belcredi schloß: Schaaeren wir uns, wie man einst um Petrus und Paulus sich scharte, jetzt um die Bischöfe und den Papst. Gegen 10 Uhr endete die Versammlung.  
Aus guter Quelle verlautet, Prinz Reuß und Graf Tschy seien beauftragt, in Konstantinopel anzulangen, sofort nach erstem russischen Siege der Pforte die Mediation Oesterreich-Ungarns und Deutschlands anzubieten.  
„Diritto“ dementirt die Nachricht des „Magaziner Times“, Correspondenten bezüglich einer eventuellen Occupation des Evolutionen-Gebirges in den Südbahnen und sagt, daß dieses nur Uebungen bewecke und nötigenfalls einige Schiffe zum Schutze der Nationalen entsenden werde.  
Obwohl die türkische Regierung das Verbleiben der russischen Unterthanen in der Türkei nicht gestatten will, genehmigt doch Rußland anstandslos das Verbleiben der türkischen Unterthanen in Rußland und deren Verrettung durch England. — Die Geburtsfeier des Czars fand unter der allgerneinsten Theilnahme der Bevölkerung mit einer Illumination statt; die Kundgebungen trugen einen imposanten feierlichen Charakter. Die Municipalität von Petersburg votirte 1 1/2 Millionen für die Verwunderten.  
Die „Correspondance Générale“ meldet: K u m ä n i e n brief unter Vorkündigung einer Mission an Gortschakoff den diplomatischen Agenten Ostia aus Konstantinopel ab.  
Das „türkische Amtsblatt „Takwini Welai“ veröffentlicht den Wortlaut einer vom bosnischen Generalgouverneur an den Großvezier gerichteten Note, welche gegen Oesterreich die Beschuldigung erhebt, daß es haufen kommen aus Oesterreich, flüchten sich, nachdem sie zerstreut worden, nach Oesterreich und kehren von dort frisch bewaffnet wieder zurück. Die Aufführung, welche Graf Andrassy unserem Vorkämpfer gegeben, daß die Vanden aus dem Balkan kommen, widerpricht vollständig der Wirklichkeit.“ Ein an die Konstantinopler gerichtetes offizielles Communiqué dementirt kategorisch, daß der Sultan die Kosten der Reise der Sofias nach Budapest aus seiner Privatcassette bestritten habe.  
**Der Gesetzentwurf über die Neueintheilung der Wahlbezirke im Abgeordnetenhause.**  
Ein Rückblick auf die Vorkommnisse bei der Verhandlung des Gesetzentwurfs über die Neueintheilung der Wahlbezirke dürfte für uns von so größerem Interesse sein, als dadurch gerade Siebenbürgen wesentlich berührt und besonders die Anzahl der sächsischen Wahlkreise namhaft geschmälert wird.  
Durch die Regelung der Municipien war allerdings auch eine neue Eintheilung der Wahlkreise notwendig geworden und dem Ministerium stand, seit dem Herbst des vorigen Jahres, wo die neuen Comitats sich constituirten, hinreichende Zeit zur Verfügung, einen die Neueintheilung der Wahlbezirke betreffenden Gesetzentwurf im Hause einzubringen und es wäre nicht nöthig gewesen, damit bis jetzt, bis in den letzten Augenblick

— denn im Mai schon müssen dem Gesetze gemäß, die Wählerlisten für 1878 fertiggestellt worden — zu warten, um einen den gerechten Anforderungen des Reiches nicht entsprechenden Gesetzentwurf mit der Dringlichkeit eines diesbezüglichen Gesetzes im Hause motiviren zu können. Allein, wie das oft in unserm Abgeordnetenhause zu geschehen pflegt, es blieb auch dieser Gesetzentwurf bis zum letzten Augenblicke hinausgeschoben und die Mehrzahl der Abgeordneten sah sich dadurch in die Zwangslage versetzt, entweder dem Gesetzentwurf anzunehmen oder durch Zurückweisung desselben sich und dem Lande Verlegenheiten zu bereiten, die eine gefegliche Bestimmung in Frage stellten.  
Zeitungsberichte haben seiner Zeit darüber Auskunft gegeben, wenn das Ministerium bezüglich dieses Gesetzentwurfes zu Rathe gezogen hatte. Es waren auch die siebenbürgischen Abgeordneten um ihre Meinung gefragt worden. Welcher Richtung dieselben angehörten, über welche rechtsgeschichtlichen und statistischen Kenntnisse dieselben verfügten, von welchem Standpunkte aus sie sich leiten ließen, läßt sich auf den ersten Anblick des Gesetzentwurfes erkennen. Es waren bloß ungarische und Szekler-Abgeordnete gehört worden und diese hatten sehr gut für ihre speziellen Interessen auf Kosten der bisherigen sächsischen Wahlkreise zu sorgen gesucht. — Die Anzahl der sächsischen Wahlkreise schrumpfte unter dem Auskangesehild, man müsse den in Siebenbürgen vorkommenden in die Augen fallenden allzugroßen Anomalien ein Ende machen, zusammen, in Folge dessen verloren die sächsischen Städte Szeged, Bistritz, Mediasch, Mählabach, Broos ihre bisherigen theilweise bestandenen Wahlkreise, während logar armelige Nestler der Ungarn und Szekler wie Dlabfalu, Berecz, Szék, Szék und Kotos ihre eigenen Wahlkreise beibehielten. Das Hermannstadt und Kronstadt je zwei Deputirte erhielt, geschah nicht, weil man den Sachen gerecht werden wollte, sondern um Klausenburg und Mares-Vasarhely bei der Ausübung des gleichen Rechtes aufrecht erhalten zu können. Der Vogel ließ sich sehr leicht an den Federn erkennen.  
Als der Reichstag am 21. April in Budapest wieder zusammentrat, hatte die Regierung mit der Durchführung dieses Gesetzentwurfes natürlich große Eile. Schon am 23. berief der Verwaltungsausschuß, an welchen der Gesetzentwurf zunächst gewiesen worden war, unmittelbar nach einer kurzen Sitzung des Reichstages darüber. Von allen Mitgliedern griff nur ein einziges die Belassung der kleineren siebenbürgischen Orte bei der Ausübung ihres bisherigen Rechtes ernstlich an; es war dies das Mitglied der äußersten Linken, Mocsary. Allein er blieb mit seiner Ansicht in der Minderheit, da Männer, die in der parlamentarischen Welt Ungarns etwas gelten, wie Tisza, Csejengeri, Graf Tschy gegen ihn geltend machten, daß diesen Städten eine höhere Bedeutung in gewerblicher und culturlicher Beziehung zukomme und daß ihre Erhaltung auch von magyarischem Standpunkte überhaupt notwendig sei. Es war eine eigene Erscheinung, wie selbst solche Männer, die in materieller Beziehung vollkommen unabhängig dastehen, nicht den Muth oder nicht den ehrlichen Willen hatten, gegen die herrschende Strömung zu schwimmen und für die Principien wahrhafter Gleichberechtigung das Wort zu erheben; und doch waren Männer, wie der jetzige Innenminister Tisza, sein Staatssecretär Baron Kemény, der gewesene Innenminister Graf Szapary, der gewesene kön. Commissär Graf Tschy schon vermöge ihrer Kenntniß der Sachlage vorzugsweise dazu berufen und verpflichtet gewesen, der Gerechtigkeit und Wahrheit die Ehre zu geben und zur Klarstellung der Sachlage unter den Abgeordneten, die sich hiebei nicht ausnähmen, das Jyrige beizutragen. Für die sächsischen Städte, denen bei dieser Gelegenheit die eigenen Wahlkreise genommen wurden, ergab natürlich auch nicht ein einziger seine Stimme, der Minister und der Ausschluß glaubte die Ansprüche der Sachsen hinreichend dadurch befriedigt zu haben, daß Hermannstadt und Kronstadt je 2 Abgeordnete erhalten sollten. Wohl aber

## Feuilleton.

### Kaufmännische Carriären.

Wahrheit und Dichtung aus dem Geschäftsleben. Von Gustav Höder.  
(Fortsetzung.)  
Frau Rex aber blieb dieser Aufklärung gegenüber so gleichgültig, wie ein Popositor gegen eine verfallene Paktorte, die ihm als Legitimation vorgelegt wird. Sie hatte die Schüssel auf die Erde gelegt und hielt sich unter dem stöhnenden Ausrufe: „Ach Gott! ach Gott!“ — mit den Händen beide Weichen.  
„Worum melden Sie sich denn nicht, — wie andere ehrliche Leute wenn Sie zu Einem — Abends ins Haus kommen,“ rief sie endlich, nachdem sie ihre Fassung einigermaßen wieder erlangt hatte: „warum — schleichen Sie denn — so — und verstecken — sich im Hause, — als wollten Sie Einem — aufschauern?“  
Winkler war im höchsten Grade betroffen. Er hätte nie gewagt, der Factor'sfrau zu ein unhöfliches Wort zu sagen, und jetzt hatte er sie fast bis zum Tode erschreckt, jetzt in einem einzigen Augenblick hatte er sie schwerer beleidigt und erzürnt, als tausend grobe Worte es vermocht haben würden! Er stand da wie ein Kind, das harmlos mit dem Glockenstrang gespielt hat, und als Wirkung eines einzigen Ruckes den mächtigen Schlag hört, der Tausende von Menschen verwirren wird.  
„Ich habe,“ stotterte Winkler, „ich habe mehrere Male an die Thüre geklopft.“  
„Das ist erlogen,“ rief Frau Rex, „gehört haben Sie, gelauscht — ge —“  
„Bei Gott nicht, liebe Frau Rex.“  
„Nun, was wollen Sie hier?“  
„Ich habe noch einige Thaler Lohn zu bekommen.“

„Mein Mann ist noch nicht aus der Stadt zurück.“  
„Ich will warten, bis er kommt.“  
„Wußt denn das noch heute sein? So spät? Der arme Mann ist allemal todmüde, wenn er kommt, gönnt Ihr ihm nicht einmal das bescheiden Freierabend? Hat denn die Sache nicht bis morgen Zeit?“  
„Ich brauche das Geld heute noch, gute Frau Rex.“  
„Nun, denn warten Sie,“ rief die Frau kurz und ging mit der Schüssel die Treppe hinauf.  
Nach einer Weile kam Frau Rex wieder herab. Der Weber stand in der Hausthür. Sie leuchtete ihm ins Gesicht. Er sah so demüthig, so zerknircht aus. Sie hat ihm ihre Meinung tüchtig gesagt, das schadet ihm gar nichts, er mag immerhin so aussehen und seine einfältige Handlungsweise bereuen, — aber er mag hineingehen in das untere warme Zimmer, da liegt nichts herum, da drinnen mag er warten, bis der Rex kommt.  
Sie hieß ihn in das untere Zimmer eintreten, leuchtete mit dem Richte überall umher und ließ ihn dann im Finstern zurück.  
Winkler trat an's Fenster und blickte auf die Straße. Im Mondenslichte glänzten die Fenster der gegenüberliegenden Häuschen, von denen ein jedes aus mehreren runden, großen Brillengläsern ähnlichen Scheiben gebildet war; gelbliches Moos hüllte die Fensterbreiter ein; das weiße Mauerwerk mannsgrün durchkreuzende Gebälk nahm im Mondenslichte eine tief schwarze Farbe an; mitten auf der Straße hüpften im Schnee mehrere Sperlinge und Raben umher. Es war spät, sehr spät, und kein Mensch ging auf der Straße und tiefe Stille herrschte. Es war Weihnachtsabend, aber alle Fenster in den niederen Häuschen waren finstern, bis auf die, welche von außen durch das Mondenslicht erhellt wurden; von innen drang kein Licht heraus, im Innern war es finstern und kalt und die Menschen lagen auf ihren Lagern.  
Winkler stand und sah durch's Fenster, zuweilen aber wandte er sich nach dem stillen, finstern Zimmeraume um. Sie lag nicht hier, seine todtrank Frau; an der Stelle, wo ihr elendes Nachtlager ist, steht hier ein Tisch; auch Anna, die neunjährige Tochter, die treue, uner-

müthliche Pflegerin der Mutter ist nicht hier, und die vier anderen Geschwister sind auch nicht da, und Niemand ruft hier: Vater, mich hungert, Niemand ruft hier: Vater, mich friert! Wie der Weber so plötzlich aus dem monatelangen Jammer herausgehoben scheint! Er sieht nach den flimmernden Fenstern drüben, und nach dem Moose und dem schwarzen Gebälk an dem weißen Häuschen, und nach den Raben und Sperlingen im Schnee, und dann dreht er sich um und sieht in das dunkle, stille, aufgeräumte Zimmer und denkt bei sich, wie das wäre, wenn er hierher gehörte, und wenn es so, wie es jetzt ist, immer gewesen wäre und immer so bliebe. Auf einen Augenblick zerfließt seine Einbildungskraft wirklich alle Fäden, die ihn mit seinem Heimathsdorfe und mit den tausend Verhältnissen seines Lebens verbinden, und er stand da und blickte hinaus und hinein und es gab nichts, gar nichts für ihn, als die stille Straße und das dunkle, aufgeräumte Zimmer.  
Da plötzlich schrien die Raben draußen: „Grab! Grab!“ und flogen auf und davon.  
Winkler schauerte, aus seinen Träumen erwachend, zusammen. Und als er hinaus sah, da schien das Mondenslicht auf das Moos an den Fenstern gerade wie auf ein Grab, und die schwarzen Balken zwischen dem weißen Gemäuer fügten sich zu den Umrißen eines Sarges zusammen. Er sah sich um, und das Zimmer kam ihm plötzlich fürchterlich fremd vor, und er hatte nun doch fünf Kinder daheim, und Anna weinte doch, und die Andern sagten doch: Vater, mich hungert, und Vater, mich friert, und daheim lag auf elendem Strohe sein todtrankes Weib und froz jetzt und wartete auf ihn, der Holz mitbringen und ein warmes Zimmer machen wollte. Da! wie sollen die Flammen da empor schlagen, wie soll es knistern und knattern, und sie soll auflaufen und es hören und bald eine süßkauernde Wärme ihren erstarrten Körper durchströmen fühlen. Für Wood wird Gott sorgen, wenn er sieht, daß der Hausfrau wieder das Leben gerettet ist, und so spät die Stunde ist, er wird noch Holz bekommen, irgendwo, er will es ja kaufen, er kommt ja mit dem Geld in der Hand, und im Nothfalle wird er die Thür zerprengen, hinter welcher der Holzverkäufer wohnt, und das Holz selbst nehmen und dem

benutze die angegebene  
Wem die Leistung von  
Kampfe, die der arme  
Ausdruck brachte und  
Anlage Gelegenheit hatte,  
e (Allian) wirkten der  
Publicum; die Uebigen  
n, wie man sie auch  
F.  
nstadt  
11. Vorstellung,  
Mai 1877.  
70...  
68 50  
111.25  
6.13  
10.30  
63.30  
Die Gewinne  
garantirt  
der Staat.  
ung an die  
nzen  
nieren großen  
her über  
000 Mark  
n müssen.  
ten Geld-Potterie,  
enthält, sind fol-  
375,000 Mark,  
0,000, 60,000,  
mal 30,000 und  
5,000, 12,000,  
6,000, 56mal  
400 und 2,000,  
135mal 500,  
150, 138, 124  
5, 50, 10 und  
mischen Monaten in  
Anzahlung.  
ntlich festgesetzt  
ur fl. 3.40  
1.70  
85  
antirten Dreif-  
gegen franz-  
es oder gegen  
ferntesten Ge-  
Gewinnelder  
stehen prompt  
einigkeit auf  
einfach auf eine  
er recom-  
den Aufträs-  
den Ziehung  
sen.  
Hamburg.



Graf Ladislaus Csáky (42); in die Finanzcommission Graf Paul Fe...

Präsident Koloman Ghyczy eröffnet die Sitzung des Ab...

Die Nation hätte wohl zu anderer Zeit ihren Dank durch eine...

Minister-Präsident Koloman Tisza: Da der Dank an einen...

Wie bemerkt. Die Türkei verfolgt, die sich verpflichtet...

Wien, 1. Mai. Berichte aus Woloczyska melden die bevorstehende...

Strassburg, 1. Mai. Kaiser Wilhelm ist heute Nachmittags...

Vocal- und Tagesnachrichten.

(Mai-Advancement.) Hermannstadt, 4. Mai. Gerufen allergnädigt zu ernennen: Im Truppen-Rechnungs-Officiers...

Lieutenants: Moses Bayna, vom 31. zum 64. Inf.-Rgt. und Geza...

Die Physiognomie des jetzigen Jahrmarktes unterscheidet...

(Theater-Nachricht.) Während heute Freitag den 4. Mai...

Budapest, 1. Mai. Die Sofas und ihre Begleiter sind hier...

Die türkenfreundlichen Demonstrationen gewinnen hier an Intensität...

(Selbstmord in Folge Kartenausschlagens.) Aus Dombo (Klein-Koller Comitai) wird dem „Magyar Polgar“...

Paris, 3. Mai. (G.-B.) Infolge einer Meldung des „Moniteur“...

Telegramme.

Paris, 3. Mai. (G.-B.) Infolge einer Meldung des „Moniteur“...

Ziflis, 3. Mai. (G.-B.) Die russische Cavalerie durchstieß...

Bukarest, 3. Mai. (G.-B.) Gegen 10 Uhr Vormittags wurde bei Braila...

Bukarest, 3. Mai. (G.-B.) Nur eine einzige türkische Bombe ist in Braila gefallen...

Konstantinopel, 2. Mai. (G.-B.) Das officielle türkische Journal behauptet...

Bukarest, 3. Mai. (G.-B.) Nur eine einzige türkische Bombe ist in Braila gefallen...

Konstantinopel, 2. Mai. (G.-B.) Das officielle türkische Journal behauptet...

Offener Sprechsaal. Auf die lokale (?) Mittheilung im Inseratentheile des „S. D. Tagblatt“...

Polemik einzulassen; nun ich aber aus der Nummer 101 der „Hermannstädter Zeitung“...

Das ich während des in besagter Mittheilung mit rührendem Eifer...

Ich gebe nun auf das Verhalten über, welches meine Herren Gegner mir gegenüber beobachtet.

Das ich mehreren hiesigen Herren Fleischhauern mit meinem Gesichte unangenehm bin...

Darüber aber ein Urtheil abzugeben, daß zwei ehrenwerthe Bürger Hermannstadts...

In ihrem blinden Eifer verfechten sie sich so weit, den k. k. Militärorganen...

Ich muß ihnen auch diesen Trost verkümmern, indem ich ihnen entgegenhalte...

Banken um 40 Kr., werden aber zugeben, daß sie bei dem jetzigen Ein- und Verkauf...

Banken um 40 Kr., werden aber zugeben, daß sie bei dem jetzigen Ein- und Verkauf...

Sollten meine Gegner dieser Behauptung keinen Glauben beimessen wollen...

Was die in der gestrigen Nummer des „Tagblatt“ enthaltene „Fortsetzung“...

Gerichtlich aufzutreten. Hermannstadt, 3. Mai 1877. Leopold Glaser.

Mitteltst welches bestätigt wird, daß auf dem Schlachtfeldmarkt zu St. Marx...

Wien, am 26. April 1877. Harrer, Neumann, Markt-Commissär und Eperterg.

Wien, am 26. April 1877. Harrer, Neumann, Markt-Commissär und Eperterg.

Wien, am 26. April 1877. Harrer, Neumann, Markt-Commissär und Eperterg.

